Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf

Lugau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger, sowie alle Postanstalten.
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. incl. der illustrirten Sonntagsbeilage.

Redaction und Expedition: Bahnstraße 3 (nahe dem K. Amtsgericht).
Telegramm-Adresse: Anzeiger Hohensteinernstthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 201. Mittwoch, den 30. August 1899. 26. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Aktiengesellschaft Elektricitätswerke (vorm. O. L. Kummer u. Co.) in Niedersedlitz ist die ministerielle Erlaubniß zu den Vorarbeiten für die **elektrische Eisenbahn Oberhermsdorf-Oberlungwitz-Wüstenbrand** ertheilt worden.

Es werden deshalb hiermit die Besitzer von Grundstücken hiesiger Flur, insoweit dieselbe betroffen wird, davon verständigt, daß sie, soweit erforderlich, den mit der Ausführung der Arbeiten beauftragten Personen das Betreten ihrer Grundstücke zu dem bezeichneten Zwecke, sowie das Errichten von Signalstangen und Pfählen auf den Grundstücken zu gestatten haben.

Gleichzeitig wird noch vor unbefugtem Entfernen der auf Privatgrundstücken, sowie öffentlichen Wegen befindlichen Signalstangen und Pfähle, was unnachsichtlich mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haftstrafe geahndet wird, gewarnt.

Oberlungwitz, am 25. August 1899.

Der Gemeindevorstand.
Oppermann.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Bei der Denkmalsenthüllung in der Berliner Siegesallee war auch Fürst Herbert Bismarck anwesend. Der Kaiser begrüßte ihn in sehr freundlicher Weise und unterhielt sich lebhaft mit ihm. Fürst Herbert war zu der Feier eingeladen worden, weil in der Gruppe Karls IV. die Büste seines Ahnen, des markgräflichen Hofmeisters Claus v. Bismarck aufgestellt ist; diesem hat, wie erzählt wird, der Künstler die Gesichtszüge des Schauspielers Otto Sommersstorff verliehen. Der „Köln. Ztg." zufolge äußerte der Kaiser, das Denkmal Kaiser Karls IV betrachtend, zum Fürsten Herbert Bismarck: „Ganz wie Miquel, die Hand auf dem Geldbeutel." Mit dem Fürsten Bismarck und dem Minister v. Miquel ließ sich der Kaiser in ein längeres Gespräch über die geschichtliche Gestalt Kaiser Karls IV. ein. Später unterhielt sich der Kaiser auch mit dem Bürgermeister Kirschner über die Ausschmückung der Siegesallee.

— Nach den neuesten Nachrichten dürften knapp 20 politische Verwaltungsbeamte, die gegen die Kanalvorlage gestimmt haben, zur Disposition gestellt werden.

— Ein Gewitter mit Hagelschlag hat in Kassel unermeßlichen Schaden angerichtet.

— Was das Charakterbild des Angeklagten Dreyfus betrifft, so wollen wir doch nicht unterlassen, hervorzuheben, was der Berichterstatter der „Frankf. Ztg." in Rennes darüber schreibt. Er äußert sich wie folgt:

„Ueber das Benehmen des Hauptmanns Dreyfus im Generalstab lautet das einmüthige Urtheil ungünstig. Es scheint, daß der Angeklagte von heute in seinen guten Zeiten protzenhaft und dünkelhaft aufgetreten ist, und daß er es mit unfehlbarer Sicherheit verstanden hat, sich bei seinen Kameraden unbeliebt zu machen. Diese allgemeine Antipathie gegen Dreyfus erklärt Vieles. Sie war der fruchtbare Boden, auf welchem der von verbrecherischen Intriguanten ausgestreute Verdacht gegen den Unglücklichen sofort zu üppigem Wachsthum gedieh. Aber ein unangenehmer, ein indiskreter Mensch ist noch kein Verräther; und alle die Zeugen, welche während dieser Tage in geschlossener Reihe aufmarschirten, sind den Beweis schuldig geblieben — den einzigen, auf den es hier ankommt — daß Dreyfus den noch ungeheuer weiten Weg zurückgelegt hat, der von der Indiskretion zum Verrath führt.

Indiskretionen sind Dreyfus bis jetzt noch nicht nachgewiesen; man müßte denn solche daraus ableiten wollen, daß Dreyfus mit einer Dame Verkehr hatte, die im Verdacht der Spionage stand, daß er ein Aktenstück des Generalstabs, das er an eine bestimmte Adresse befördern sollte, eine Nacht über in seiner Wohnung behielt, daß er sehr neugierig war und in allen Bureaus des Generalstabs herumschnüffelte".

Mr. Mertiande Muller ist, wie die „Voss. Ztg." noch ausdrücklich feststellt, überhaupt nicht im Schlafzimmer des deutschen Kaisers gewesen, denn nach Ausweis des Hofberichts bewohnte der Kaiser am 5. November 1894 nicht das Schloß, von dem Herr Mertian de Muller redete. Der Kaiser bewohnte damals das Neue Palais. Herr Mertian de Muller aber antwortete auf die Frage, welches Schloß er besichtigt? „Das Schloß in der Stadt." Also das Stadtschloß. Zum Ueberfluß sei noch erwähnt, daß Herr Mertian de Muller es ablehnte, den Zeugeneid zu leisten.

Frankreich.

Rennes, 28. August. Die heutige Sitzung wird gegen 3/4 7 Uhr ohne Zwischenfall eröffnet.

Die Generäle Mercier und Gonse sind bei der Eröffnung zur Stelle. Das gestern abend in Rennes umlaufende Gerücht, General Mercier sei auf der Flucht, ist also unbegründet. Dagegen sind weder Oberst Maurel, noch der Capitän Freystätter anwesend, wohl aber Picquart.

Der Expert Paraf-Javal setzt seine Demonstrationen fort. Er läßt sich große Schultafeln hereintragen, auf denen er seinen Vortrag durch Zeichnungen begleitet. Paraf-Javal hat sich zur Aufgabe gestellt, Bertillons System zu prüfen und schrittweise seine Unhaltbarkeit nachzuweisen. Man muß leider darauf verzichten, ihm auf diesem Wege nachzuschreiten. Während sein Gegner ihm schiefe Voraussetzungen und falsche Schlüsse nachweist, sitzt Bertillon mit gekrümmten Rücken in der zweiten Stuhlreihe und lächelt überlegen. Er macht sich Notizen, welche anzudeuten scheinen, daß er seinem Gegner zu antworten gedenkt. Diese Aussicht scheint dem Publikum im Saale wenig ergötzlich. Der Vertheidiger Demange bittet nun zunächst, den von der Vertheidigung geladenen Sachverständigen, Minenbesitzer Bernard, zu holen.

Der Präsident läßt Bernard hereinrufen. Dieser, der, wie es heißt, einen großen Ruf besitzt, ist ein noch jüngerer Mann, sehr brünett, mit schwarzem Schnurrbart und einem Kneifer am breiten, schwarzen Bande. Der Präsident fragt ihn, ob er eine Tafel braucht. Er verneint dies. Zwei Unterofficiere tragen die Tafeln hinaus. Bernard spricht in sehr gefälliger, angenehmer Art, oft mit Humor. Er sagt, Bertillon habe bewiesen, daß das Bordereau mit künstlich fabrizirter Schrift geschrieben sei. Bertillon sei offenbar in bestem Glauben und einfach aus Ignoranz zu falschen Schlüssen gelangt. Bernard beginnt nun, wie er sagt, durch die Methode Bertillons selbst zu beweisen, daß die Schrift des Bordereaus eine natürliche ist. Man hört ihm aufmerksamer zu als den übrigen Experten. Am Schlusse überreicht er dem Präsidenten ein beschriebenes Blatt, es ist das Bordereau, nach dem System Bertillons geschrieben, aber nicht mehr mit einem Wort Dreyfus als Schlüsselwort, sondern mit einem Worte „Bertillon". (Heiterkeit.)

Bertillon erhebt sich und verlangt das Wort. Präsident: Sie wollen die Expertise des Bordereaus des Vorredners widerlegen. Ich gebe Ihnen nicht das Wort. Wir haben 14 Experten, ich werde keinerlei Repliken gestatten. Bertillon sucht durchaus den Präsidenten zu bewegen, ihn reden zu lassen. Präsident: Nur wenn sie eine persönliche Bemerkung zu machen haben. Bertillon: Ich habe eine persönliche Bemerkung zu machen. Präsident: Dann reden Sie. Bertillon beginnt nun die Ausführungen Paraf-Javals anzugreifen. Präsident: Das ist eine Replik, ich entziehe Ihnen das Wort. Bertillon ringt verzweifelt die Hände und will doch reden. Präsident: Nein, nein, nein. Bertillon muß auf seinen Platz zurückkehren.

Es folgt nun der Experte Teyssonières, der erste der Experten, welche 1894 die Schrift des Bordereaus für die Schrift Dreyfus' erklärten. Man erinnert sich, daß Labori im Zola-Proceß Teyssonières überführte, die Photographie des Bordereaus an den „Matin" ausgeliefert zu haben, der sie publicirte. Der alte, offenbar den untersten Schichten der Graphologenwelt angehörende Schriftgelehrte ist ein sehr wenig Vertrauen erweckendes Individuum. Er sucht wieder darzuthun, daß das Bordereau von Dreyfus geschrieben sei. Einer der Richter, Capitän Beauvais, fragt: War das Bordereau nicht durch Risse unleserlich? Teyssonières: Wir haben nach einer Photographie gearbeitet. Der Richter: Haben Sie das Original garnicht gesehen? Teyssonières: Nein, man hat uns ein Document von solcher Wichtigkeit nicht anvertraut. Der Richter (ihm einen Brief Esterhazys zeigend): Haben Sie diesen Brief gesehen? Was halten Sie von der Aehnlichkeit der Schrift mit der Schrift des Bordereaus? Teyssonières: Das zu sagen brauchte ich drei Tage; Herr Gobert kann das in zehn Minuten sagen, ich nicht. Der Richter stellt noch eine Anzahl Fragen über die Gleichheit einzelner Buchstaben. Sehen Sie, sagt er, die m, die p. Brauchen Sie drei Tage, um die Aehnlichkeit zu erkennen? Der Präsident scheint etwas ungeduldig. Capitän Beauvais, der auf dem äußersten rechten Flügel (rechts vom Saale aus) des Richtertisches sitzt, erscheint längst als dasjenige Mitglied des Kriegsgerichts, das dem Angeklagten am günstigsten gesinnt ist. Vertheidiger Demange: Glaubt Herr Teyssonières, daß die Schrift des Bordereaus die natürliche Schrift ist? Teyssonières: Ich glaube nicht, daß das Bordereau mit künstlicher Schrift geschrieben ist; höchstens hat Dreyfus ein wenig versucht, seine Handschrift zu verstellen. Teyssonières will noch das Wort zu einer persönlichen Bemerkung nehmen. Man habe versucht, ihn zu veranlassen, seine Aussage zu ändern. Präsident: Das geht uns hier nichts an. Sie sind als Expert geladen; mit den anderen Dingen haben wir nichts zu thun. Teyssonières: Ich wünsche, mich zu rechtfertigen. Ich bin heute hier als Expert und könnte vor einem anderen Tribunal der Angeklagte sein. Präsident: Das geht uns nichts an.

Der Präsident läßt eine Pause eintreten.

In der Pause erscheint Kapitän Freystätter im Hof. Er ist sehr umringt und wird von den Revisionisten auf das herzlichste beglückwünscht. Die militärischen Zeugen schauen aus der Entfernung zu. Freystätter bittet, Picquart vorgestellt zu werden. Die Beiden schütteln sich die Hände. „Ich bin sehr glücklich," sagt Kapitän Freystätter zu den Umstehenden, „daß ich diesem Manne habe die Hand drücken dürfen.

Nach der Pause sagt Selbstschriftenhändler Charavy aus: 1894 fand er zwischen dem Begleitschreiben und der Schrift Dreyfus' Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten; eine andere Schrift hatte er zur Vergleichung nicht; ihm schien, daß die Aehnlichkeiten zahlreicher waren als

die Verschiedenheiten, und er gab als sein Gutachten, daß das Begleitschreiben wohl von Dreyfus sein könne. 1897 sah er zum ersten Male Esterhazys Schrift und fand seinen Weg nach Damaskus. Eine Vergleichung ließ ihn unzweifelhaft erkennen, daß Esterhazy das Begleitschreiben geschrieben habe und nicht Dreyfus. Uebrigens hat Esterhazy dies gestanden. Zwar hätte sein bloßes Geständniß keinen Werth, es wird aber beweiskräftig, wenn es mit dem objektiven Feststellungen übereinstimmt. Ich habe meinen Irrthum erkannt, schließt Zeuge, und es ist mir eine große Gewissenserleichterung, daß ich ihn hier berichten kann." Vorsitzender Jouaust, der offenbar in der Pause Zeit gehabt hat, das Hervortreten des jüngsten Richters auf sich einwirken zu lassen und darüber nachzudenken, wie er den Eindruck, den er hervorgerufen, abschwächen könne, fragt den Zeugen in seinem mürrischsten Ton: „Wie lange haben Sie Esterhazys Briefe in Händen gehabt, um von ihrer Uebereinstimmung mit dem Begleitschreiben überzeugt zu sein. Uebrigens genügt dazu der gewöhnliche Menschenverstand ohne Sonderkenntnisse." Vorsitzender: „Haben Sie sich Zeit genommen, Esterhazys Briefe mit dem Begleitschreiben und der Schrift Dreyfus' zu vergleichen?" Charavay: „Gewiß!"

Der nächste Expert ist Pelletier, der schon 1894 erklärt hatte, Dreyfus sei nicht der Autor des Bordereaus. Er protestirte zunächst sehr energisch gegen gewisse Anschuldigungen, die General Mercier gegen ihn gerichtet hat. General Mercier habe gesagt, daß er im Zola-Prozeß der Aussage ausgewichen sei. Pelletier konstatirt, daß er abberufen worden sei, um in einem anderen Prozeß, wo er als Expert fungirte, auszusagen. Er beginnt dann darzuthun, daß das Bordereau in normaler, natürlicher Schrift geschrieben, und daß diese Schrift nicht diejenige Dreyfus' sei. Präsident: Finden Sie, daß die Schrift des Borderaus der Schrift Esterhazys ähnelt? Pelletier: Ich finde sicher eine starke Aehnlichkeit, soweit ich wenigstens nach oberflächlicher Prüfung sagen kann.

Es folgt nun der Aufmarsch der drei famosen Experten des Esterhazy-Prozesses (derselben, welchen Zola 30 000 Frcs. Schadenersatz hat zahlen müssen) Der erste ist Herr Cauard, ein mit komischer Wichtigkeit und Selbstzufriedenheit auftretender Mann. Er legt die Taschenuhr vor sich auf den Tisch, setzt sich und beginnt im Stile kleiner Volksredner mit gewaltigen Gesten und überlauter Stimme. Er erzählt zunächst mit unzählig vielen Details, welche zeigen sollen, welche Bedeutung er der Rolle beimißt, die er gespielt hat, wie er mit seinen Kollegen Varinard und Belhomme von dem Kommandanten Ravary beauftragt worden war, die Schrift Esterhazys zu prüfen. Wenn er die kleinsten Details pompöser Betonung hinausschreit, so wenn er erzählt, daß er die Schrift ohne Brille und ohne Kneifer geprüft habe, entsteht eine schallende Heiterkeit. Couard will nicht, daß man annehme, er wolle behaupten, die Schrift des Bordereaus sei die Schrift Dreyfus' Er sei nur Expert in der Affäre Esterhazy gewesen, er sage nur, das Bordereau sei nicht von Esterhazy. Das Bordereau zeige eine zögernde Schrift. Es könne sein, daß der Schreiber versucht habe, seine Handschrift zu verstellen. Esterhazy habe erklärt, der Autor des Bordereaus zu sein. Das Wort Esterhazys verdiene keinen Glauben. Präsident: Hat Esterhazy nicht später seine Handschrift verändert? Der Präsident läßt Couard mehrere Schriftproben reichen. Couard konstatirt verschiedene Veränderungen. Der Präsident fragt, ob er die Schrift des Bordereaus mit derjenigen Dreyfus' verglichen habe? Couard sagt, er habe nur ein ganz kurzes Examen vorgenommen und wolle daraus keine Schlüsse ziehen. Auch erklärt er, in dem Bordereau seien seiner Meinung nach mehrere Worte durchgepaust. Präsident: Dreyfus, haben Sie noch etwas zu bemerken? Dreyfus: Ich konstatire nur, daß alle Experten, von denen der Zeuge gesprochen hat (die Experten des Zola-Prozesses, von denen Couard gesagt hat, sie hätten gewisse Widersprüche mit der Handschrift Esterhazys zugegeben), erklärt haben, das Bordereau sei nicht von mir.

Es folgt der Expert Varinard. Der Regierungskommissar Carrière beantragt, da die vorsprochene schriftliche Aussage du Patys bisher nicht eingetroffen sei, sie kommissarisch abfordern zu lassen.

Darauf wird der Prozeß vertagt.

Rennes, 28. August. In maßgebenden Kreisen scheint man definitiv mit einer Freisprechung Dreyfus' zu rechnen, gleichzeitig aber auch darauf, daß Krawalle größeren Umfanges im Anschluß daran entstehen werden. Hennion, der Chef der Geheimpolizei, hat einem Interviewer folgende Auskunft über die getroffenen Vorsichtsmaßregeln gegeben: In den letzten Tagen der Verhandlungen werden die militärischen Detachements und die Polizei in der Stadt und um das Gefängniß verdoppelt werden. Die Ueberwachung der im Sitzungsaale Anwesenden wird auf das strengste durchgeführt werden. Die Taschenphotograph-Apparate all derjenigen, die der Geheimpolizei nicht genau bekannt sind, werden vorläufig konfiszirt werden. Untersuchungen auf Schußwaffen werden vorgenommen werden und jeder Versuch, die Ruhe im Sitzungssaal zu stören, wird mit eisener Hand niedergedrückt werden. Ein Spalier von Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett dürfte wahrscheinlich vor der Estrade aufgestellt werden und überall werden starke militärische Posten aufgestellt, wo der Ausbruch von Unruhen zu befürchten ist. Das Haus, in dem Oberst Picquart wohnt, ebenso wie diejenigen, welche Labori und Madame Dreyfus bewohnen, werden streng überwacht werden. Dreyfus wird, falls er freigesprochen wird, unter ähnlichen Vorsichtsmaßregeln wie diejenigen, unter denen er nach Rennes gebracht wurde, wieder fortgeschafft werden. Im Gefängnißhof werden Tag und Nacht Gendarmerieposten stationiren. Dreyfus wird, so erklärte Hennion, auf keinen Fall etwas passiren.

Oertliches und Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, den 29. August.

— Theater. Dreyfus' Heimkehr von der Teufels-Insel ist von den französischen Autor Ch. Rochell dramatisirt werden. Das hochinteressante Schauspiel gelangt nächsten Donnerstag im Hotel drei Schwanen durch das Berliner Novitäten-Ensemble zur Aufführung. Das Stück behandelt in äußerst spannender Weise die jüngsten Vorgänge der bekannten Affaire und wurde bisher an den bedeutendsten Bühnen mit größtem Erfolge zur Aufführung gebracht, u. a. 90 mal im Apollo-Theater in Dresden, 100 mal in Leipzig, 100 mal in Hamburg ꝛc. Die Direktion ersucht uns, ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß ihr Stück nicht mit dem ähnlichen Namens zu verwechseln ist. — Näheres im Inseratentheil.

— Am Sonnabend wurde der vor Kurzem in Concurs gerathene Buchdruckereibesitzer Lämmerhirt in Mülsen St. Jakob durch die Gendarmerie verhaftet. Nach dem „Zw. Tgbl." soll die Verhaftung mit dem Concurs zusammenhängen, nach dem „L.-C. Anz." soll ein Sittlichkeitsverbrechen vorliegen.

— Tagesordnung für die 7. diesjährige Bezirksausschuß-Sitzung Mittwoch, den 30. August 1899, Nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft zu Glauchau.

1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Bezirksanstaltssachen.
3. Beier's in Niederwinkel Gesuch um Erlaubniß zur Ausübung der Realgerechtsame, zum regulativmäßigen Tanzhalten, Beherbergen und Ausspannen.
4. Winter's in Rödlitz Gesuch um Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirthschaft, regulativmäßigen Tanzhalten, Beherbergen, Krippensetzen und Ausspielen, sowie zu Singspielen pp.
5. Bestimmungen über den Handel mit Milch.
6. Asmuß' in Callnberg Schankerlaubnißgesuch.
7. Hertzsch's in Langenberg Gesuch um Erlaubniß zu Veranstaltungen von Singspielen.
8. Weise's in Niederlungwitz (Elzenberg) Schankerlaubnißgesuch.
9. Münch's in Mülsen St. Niklas Schankerlaubnißgesuch — für den Anbau. —
10. Gräbnitz's in Gersdorf Schankerlaubnißgesuch — für den Anbau. —
11. Weise's in Callenberg Gesuch um Erlaubniß — zur Mitwirkung des fortbildungsschulpflichtigen Lehrlings Max Richard Förster bei Concert- und Ballmusik behufs seiner Ausbildung.
12. Meyer's in Mülsen St. Micheln Schankerlaubnißgesuch.
13. Schott's in Gersdorf Schankerlaubnißgesuch.
14. Wahl von Sachverständigen zur Abschätzung von Flurschäden aus Anlaß von Truppen-Uebungen.
15. Die Bestimmung der Wahllokale, Vorsteher u. s. w., sowie die Abgrenzung der Wahlbezirke in den Orten von 3500 und mehr Seelen für die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen im 37., 38. und 39. ländlichen Wahlkreise für die 2. Kammer der Ständeversammlung.
16. Besitzveränderungsabgaben-Regulativ für die Gemeinde Falken.
17. Regulativ, die Ausschließung säumiger Abgabenpflichtiger von öffentlichen Vergnügungsorten in Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Hermsdorf, Gersdorf, Kuhschnappel, Falken, Langenberg und Meinsdorf.
18. Dispensationsgesuch in Dismembrationssachen Günzel's in Wünschensdorf.
19. Einführung sogen Abmeldescheine betr.

— Wasserrecht im Königreich Sachsen. Aus Dresden wird geschrieben: Dem nächsten Landtage wird ein Gesetzentwurf bezüglich des Wasserrechts im Königreich Sachsen zugehen. Derselbe ist im Königl. Ministerium fertig gestellt und wurde soeben an eine Anzahl Wasser-Interessenten zur gutachtlichen Aeußerung versendet. In dem Entwurfe bleibt das Fischereigesetz gänzlich ausgeschlossen, während das Wasserrecht in allen seinen Einzelheiten berücksichtigt wurde. In dasselbe ist auch die hochwichtige Frage wegen Errichtung der Thalsperren mit eingeschlossen. Auf dem Gebiete des Wasserrechts herrscht noch eine Art Freibeuterei, der nur durch ein Gesetz zu begegnen ist.

— Der fanatische Deutschenhaß der Czechen läßt auch friedliche deutsche Ausflügler, die in die böhmischen Grenzgebiete kommen, nicht mehr unbelästigt. Erst letztere Tage wieder wurde eine Gesellschaft Herren aus Annaberg i. S. bei einer Wagenparthie in der Nähe des Ortes Schlackenwerth mit czechischen Schimpfworten und einem Hagel von Steinen empfangen, sodaß sie die Pferde zu größter Eile antreiben mußten, um nicht getroffen zu werden. Der Vorfall ist um so bezeichnender, als die dortige Gegend bis auf eine Handvoll zugezogener Czechen rein deutsch ist!

— Wieviel Unheil ist schon durch die Menge der verkrachten Vorschußvereine angerichtet worden, durch die man einst den Mittelstand retten wollte! Daß der Krach des Spar- und Vorschußvereins zu Kahla auch weiteren Kreisen zum Nachtheil werden würde, war vorauszusehen. Bereits ist der Zimmermeister Karl Schreck in Löbschütz deshalb in den Tod gegangen, und nun wird über seinen Nachlaß der Concurs eröffnet. Zu gleicher Zeit werden noch drei Bankerotte gemeldet. Dieselben betreffen den Brauereibesitzer Hoffmann in Löbschütz, den Bauunternehmer Bergner in Gumperda und den Landwirth Jahn-Härchner in Löbschütz. Damit wäre also der Concursreigen eröffnet, dessen Ende heute noch nicht abzusehen ist. Auch die Vereinsziegelei zu Kahla, welche als Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung arbeitet, hält eine außerordentliche General-Versammlung ab, deren erster Punkt lautet: Enthebung von Vorstandsmitgliedern von ihren Aemtern. Das läßt tief blicken!

— Der Rath der Stadt Leipzig erläßt folgende Bekanntmachung: Der hohen Bedeutung des Tages eingedenk, an welchem vor 150 Jahren Goethe dem deutschen Volke geschenkt wurde, haben wir beschlossen, aus den Mitteln der Grassistiftung 10,000 Mk. zu den Kosten eines in Leipzig zu errichtenden Goethedenkmals zu verwilligen.

— In der Nacht zum Montag sah ein junger Kaufmann von der Promenadenstraße in Chemnitz eine Frauensperson in den Schloßteich springen. Er ruderte mit noch zwei Männern an die betreffende Stelle und brachte die Person todt an das Land. Es scheint eine böhmische Arbeiterin, etwa 20 Jahre zu sein.

— Am Sonntag vormittag war in dem Mälzereigebäude der Brauerei in Altchemnitz Feuer ausgekommen und hatte mit so großer Schnelligkeit um sich gegriffen, daß die Feuerwehr bei ihrer Ankunft auf der Brandstelle sofort mit 4 Schlauchleitungen vorgehen mußte, um das an das Mälzereigebäude angrenzende Gebäude, in welchem sich die Heu- und Strohvorräthe der Braurei befanden, zu erhalten und somit die übrigen nebenstehenden Gebäude außer Gefahr zu bringen. Das Mälzereigebäude ist durch das Feuer vollständig zerstört, sowie auch die Maschinerie zum großen Theil unbrauchbar geworden ist.

Bräunsdorf bei Limbach, 27. August. Gestern vormittag brach auf bis jetzt noch unerklärliche Weise in der Scheune des Gutsbesitzers Herold Feuer aus. Dasselbe fand durch die eingeheimsten Erntevorräthe reichliche Nahrung und griff so rapid um sich, daß in kurzer Zeit das Scheunen- und das Seitengebäude in Asche gelegt wurde. Durch das energische Eingreifen der herbeigeeilten Feuerwehren blieb das Wohnhaus, in welchem bereits infolge der Hitze die Fenstertafeln und auf dem Dache die Schiefer gesprungen waren, vor der Vernichtung bewahrt. Außer den Erntevorräthen sind sämmtliche landwirthschaftliche Maschinen mit verbrannt. Zum Glück hat Herold versichert.

Zschopau, 28. August. Ein Todesfall, der durch Alkoholvergiftung herbeigeführt worden sein soll, hält die Gemüther unserer Stadt in Aufregung. Bei dem Mühlenbesitzer Rolle in Zschopenthal, welcher ein Beamtenwohnhaus errichten läßt, fand am Mittwoch Hebefest statt. Altem Gebrauche gemäß wurde auch hier den beim Bau Beschäftigen das übliche Getränk, ja sogar Kuchen, baares Geld ꝛc. gespendet. Bei dieser Gelegenheit soll sich nun der etwa 48 Jahre alte Maurer Moritz Oehme von hier geäußert haben, so lange zu trinken, bis es nicht mehr ginge; daraufhin sei dem Oehme von einem Collegen, und auch von ihm selbst wiederholt Schnaps ins Bier gegossen und dadurch der von Oehme selbst gewünschte Zustand bald herbeigeführt worden. Da nun Oehme in letzter Zeit dem Alkohol etwas zu viel zugesprochen haben mag, er infolge dessen auch erst vor vier Wochen von seinen noch schulpflichtigen Kindern von dem betreffenden Baue mittelst Wagens nach hause gebracht worden war, so ahnte man insbesondere bei dieser festlichen Gelegenheit nichts Gutes und kam deshalb mit dem Wagen gleich an Ort und Stelle. Oehme nahm auch bald in dem kleinen Handwägelchen Platz und fort ging es, der Wohnung zu. Die unbequeme Lage während der Fahrt — die Beine sollen vorn und der Kopf hinten zum Wagen herausgehängt haben — hatte den Zustand des Oehme derart verschlimmert, daß man ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, leider war es zu spät, Oehme war bereits auf dem Nachhausetransport verschieden und soll nach Aussage des Arztes der Tod durch Alkoholvergiftung eingetreten sein. Recht unangenehm ist nun dieser Fall für denjenigen geworden, welcher dem Maurer Oehme Schnaps ins Bier gegossen haben soll; denn am gestrigen Sonntag vormittag ist nämlich der Leichnam Oehmes in hiesiger Todtenhalle ärztlicherseits im Beisein von Vertretern der Königl. Staatsanwaltschaft zu Chemnitz und des Königl. Amtsgerichts zu Zschopau, sowie im Beisein desjenigen, welcher den Schnaps ins Bier gegossen haben soll und zweier Zeugen, geöffnet worden. Welches Resultat der Secirung ergeben hat, darüber verlautet noch nichts. Am Sonntag nachmittag ist Oehme zur letzten Ruhe bestattet worden. — Jedenfalls dient dieser Fall so recht deutlich zur Lehre für diejenigen, welche derartige „Späße" ausführen.

Meißen. Bei einer im Frühjahr abgehaltenen Versammlung des hiesigen Gewerbevereins hatte sich ein Mitglied eines der dort ausgebotenen Loose der kürzlich abgehaltenen Gewerbeausstellung in Strehla gekauft, und war dabei von dem glücklichen Zufall begünstigt, ein Gewinnloos zu ziehen. Da die Ziehung Anfang August erfolgte, so schickte der Loosinhaber sein Gewinnloos ein und bat um Zusendung des Gewinnes. Als nun derselbe hier ankam, enthielt das mit 60 Pfg. Nachnahme und 10 Pfg. Bestellgeld zu bezahlende Packet

— 25 Stück lose in Papier gewickelte Cigarren! Was kosten diese dem glücklichen Gewinner? 1 Mk. für das Loos, 10 Pfg. Porto für die Einsendung des Gewinnlooses, 60 Pfg. Nachnahme, welche von dem Absender Rich. Franke in Strehla im Auftrag des Gewerbevereins erhoben wurden (wofür? ist nicht mitgetheilt worden) und 10 Pfg. Bestellgeld, macht 1,80 Mk. Jede Cigarre kostet demnach $7\frac{1}{5}$ Pfg.

Plauen, 28. August. In voriger Woche kehrte ein hiesiger junger Mann nach Plauen zurück, der in der französischen Fremdenlegion 4 Jahre und 15 Tage gedient hatte und als Gefreiter entlassen worden war. Er war als Handwerksbursche nach Frankreich gekommen, dort gelegentlich in einen trunkenen Zustand versetzt und für die Fremdenlegion angeworben worden; er wußte damals überhaupt nicht, was er unterschrieben hatte. Der junge Mann hätte eigentlich fünf Jahre dienen sollen, ist aber schon jetzt unter Angabe des Versprechens entlassen worden, daß er im fünften Dienstjahre in Frankreich noch eine Reserveübung mitmachen werde. Für die Dienste im deutschen Heere war unser Landsmann seinerzeit wegen eines Herzfehlers als untauglich befunden worden.

Seifhennersdorf. Ein Bahnbeamter muß sich in den schwierigsten Lagen zu helfen wissen. Das zeigte sich am Sonnabend mittag auf dem hiesigen Bahnhof. Ein Radfahrer, welcher mit der Bahn nach Kratzau fahren wollte, übergab sein Rad dem betreffenden Beamten zur Beförderung im Gepäckwagen. Wie üblich, wurde das zu befördernde Gepäck schon vor Ankunft des Zuges an die Stelle geschafft, wo der Gepäckwagen zu halten pflegt. Der Zug kam, verschiedene Gepäcke wurden aus- und eingeladen, das Abfahrtssignal ertönte und der Zug dampfte ab, aber — das Fahrrad war vergessen worden. Kurz entschlossen schwang sich aber sofort ein Bahnbeamter auf das leichte Vehikel, radelte flott darauf los und traf in Warnsdorf noch rechtzeitig genug ein, um das „in Gedanken stehen gebliebene" Fahrrad dort in den Zug aufzuliefern.

Vermischtes.

* Ein wenig bekannter Zug aus Goethes Privatleben. Goethe, welcher bekanntlich viel in Auerbachs Keller in Leipzig zu verkehren pflegte, saß dort eines Tages unerkannt an seinem gewohnten Platz und trank seinen Wein, den er mit Selterwasser vermischte. Die an einem andern Tische sitzenden Studenten hänselten ihn darob. Er ließ sich dies, ohne ein Wort zu erwidern, ruhig gefallen. Nachdem er seinen Durst gestillt hatte, verlangte er vom Kellner ein Stück Kreide und schrieb nun einige Zeilen auf seinen Tisch und verließ darauf das Lokal. Nicht wenig erstaunt waren die jungen Herren, als sie neugierig auf dem Tisch die folgenden Worte vorfanden:

„Wasser allein macht stumm,
Das bezeugen im Teich die Fische!
Wein allein macht dumm,
Das bezeugen die Herren am Tische,
Drum weil ich nun keines von Beiden mag sein!
Trink ich mit Wasser vermischt meinen Wein."

Hiernach wurde es den Herren klar, daß kein Anderer der Schreiber dieser Zeilen gewesen war als der Altmeister Goethe, und sie bedauerten nun oftmals ihr vorlautes Wesen.

* Zwischen Lipp' nnd Kelchesrand. . . Der „Bote a. d. Riesengeb." ist indiskret genug, folgendes diskrete Geschichtchen auszuplandern: „Endlich am Ziele angelangt. Nach langem Wiederstande der Eltern Amalie's war Herr Franz A. so weit, daß er inmitten der in der Wohnung seiner Braut versammelten Hochzeitsgesellschaft stand. Neuer Frack — glückliche Stimmung. Der Bräutigam war eben mit seinem künftigen Schwiegerpapa im Nebenzimmer gewesen. In der Tasche ruht eine gefüllte Brieftasche. Nun soll zur Kirche gefahren werden. Die Braut tritt in den Salon. Das übliche holde Erröthen — dann ein Ausdruck des Schreckens auf ihrem Gesichte. Ein Mädchen und hinter diesem ein Gerichtsvollzieher kommen unvermuthet herein und steuern auf den alle Farben spielenden Bräutigam los. Allgemeines Entsetzen, denn der Amtsdiener präsentirt einen Pfändungs-Auftrag. Alimente sind es, die Herr A. zu zahlen vergessen hatte. Es ist nämlich ein Kind da, und das Mädchen, das dem Gerichtsvollzieher begleitet, ist die frühere Geliebte des Bräutigams. Die Braut fällt beinahe in Ohnmacht. Deren Vater reklamirt das Geld, welches der Ehekandidat bei sich trägt, als die Mitgift — das Eigenthum seiner Tochter. Es nützt nichts. Gezahlt muß werden. Damit ist noch nichts Alles gut gemacht, die Braut hat sich soweit erholt, um „ihrem Franz" gehörig die Leviten zu lesen. Nach diesem absonderlichen Intermezzo begiebt man sich in die Kirche. Aber der junge Ehemann sieht ganz verstört aus. Er kann sich auch beim Hochzeitsmahle nicht erholen. So eine Pfändung der Mitgift muß doch sehr, sehr unangenehm sein."

* Ueber einen Roman aus dem Leben, der im Irrenhause seinen vorläufigen Abschluß erhalten hat, wird Folgendes mitgetheilt: Bei einem früheren Fabrikbesitzer, jetzigen Rentier in der Gartenstraße in Berlin diente seit ihrem 15. Lebensjahre Katharina M. aus Dortmund i. W., ein blühendes Mädchen, Tochter redlicher, braver Handwerksleute. Der 22jährige Hugo G. hatte mit dem hübschen, jetzt 20jährigen Mädchen ein Liebesverhältniß unterhalten, welches nicht ohne Folgen geblieben war. Als der Rentier von dem begangenen Fehltritt der jungen Leute erfuhr, mußte „die Dirne", wie er das junge Mädchen nannte, sofort das Haus verlassen; der Sohn wurde nach England geschickt, um dort in der Fabrik eines früheren Geschäftsfreundes auf andere Gedanken zu kommen. Das unglückliche Mädchen bezog vorerst bei einer Arbeiterfamilie in der Neuen Hochstraße eine Schlafstelle und fand als Fabrikarbeiterin in einer Wäschefabrik in der Chausseestraße Stellung. Der Rentier hatte es sich aber nicht versagen können, den Eltern der Verführten brieflich Mittheilung von dem Geschehenen zu machen und darin dem Mädchen das denkbar schlechteste Leumundszeugniß auszustellen. Als das Mädchen vor einigen Tagen Abends von der Arbeitsstelle in seine bescheidene Wohnung heimkehrte, fand es dort einen Brief seiner Eltern vor, die der Ungerathenen die heftigsten Vorwürfe über den „lasterhaften Lebenswandel" machten und sich gänzlich von ihr lossagten. Das war zuviel für die Aermste, sie verfiel in Tobsucht und mußte auf Verfügung des Bezirksphysikus in die Irrenanstalt zu Dalldorf befördert werden

* Heiteres aus dem Gerichtssaal. Im „Wiener Extrablatt" veröffentlicht Eduard Seidel eine Serie heiterer Aussprüche, die er in den Gerichtssälen Wiens gesammelt hat. Wir theilten daraus die folgenden mit: „Ich will, meine Herren Geschworen n," sagte ein Vertheidiger in einem Schwurgerichtsprocesse, „Sie nicht mit juridischen Erörterungen langweilen, da ja das der Herr Vorsitzende in seinem Resumé ohnehin besorgen wird. — Ein anderer Vertheidiger sagte in seinem Plaidoyer: „Dem Angeklagten ist leider keine energische Hand zur Seite gestanden, die ihn vom Abgrunde wegzogen und ihm zugerufen hätte: „Bis hierher und nicht weiter!" — — „Es ist nicht zu verkennen," plädirte ein Advocat, „daß die Stelluug eines Angeklagten ihre Schwierigkeiten hat. Stiehlt er bei Tage, so wird ihm die größere Frechheit, die er dadurch bekundet hat, als erschwerend zur Last gelegt. Stiehlt er bei Nacht, dann ist wieder die größere Gefährlichkeit erschwerend. Ja, wann soll dann eigentlich Einer stehlen?" — Einem Angeklagten, welcher der Kurpfuscherei beschuldigt wurde, hielt der Vorsitzende strenge vor, daß er es gewagt habe, ohne ärztliches Diplom Kranke zu behandeln. Der Angeklagte bat sodann um Geheimerklärung der Verhandlung, da er zu seiner Rechtfertigung etwas vorbringen werde, das er nur dem Gerichtshof anvertrauen könne. Nachdem die Verhandlung für geheim erklärt worden, sagte der Angeklagte: „Hier, Herr Präsident, ist mein Diplom; ich bin ja Arzt, aber meine Patienten dürfen es nicht erfahren, sonst haben Sie kein Vertrauen mehr zu mir!" — Vorsitzender: Angeklagter, Sie sind zu lebenslänglichem schweren Kerker verurtheilt. Wenn Sie die Strafe gleich antreten, zählt Ihnen schon der heutige Tag." — „Die Zunge sträubt sich, es auszusprechen," sagte ein stark „in Rührung arbeitender" Vertheidiger, „in welch' schwieriger Lage sich der Angeklagte fand. Er nagte am Hungertuch und hätte auch dieses verpfändet, wenn man ihm im Leihhause etwas dafür gegeben hätte." — In einer Verhandlung, in der Dinge zur Erörterung kamen, welche eigentlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit hätten besprochen werden sollen, sagte der Vorsitzende: „Ich werde eine kleine Pause eintreten lassen, damit jene Damen, welche die weiteren Erörterungen nicht mit anhören wollen, sich entfernen können." Keine einzige Zuhörerin verließ den Saal. „Nun", fuhr dann der Vorsitzende fort, „nachdem sich die anständigen Damen entfernt haben, brauchen wir uns keine Reserve mehr aufzuerlegen." — „Wenn Sie nicht binnen drei Tagen" schrieb ein Advocat an einen säumigen Schuldrer, die Forderung meines Clienten sammt Zinsen und Kosten begleichen, werde ich Sie zu Lande und zu Wasser verfolgen und dem Erdboden gleich machen." — Richter: „Sie sind ja freigesprochen, wozu wollen Sie recurriren? Angeklagter: „Das Obergericht soll auch sehen, daß ich unschuldig bin." — Der kleine Sohn eines Anwalts wurde gefragt, was sein Papa sei. „Ein Vertheidiger," entgegnete der Knabe. „Und was ist ein Vertheidiger?" fragte man ihn. „Ein Vertheidiger", lautete die Antwort, „ist Derjenige, welcher einem, der was angestellt hat, Recht giebt.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 28. August. (Wechsel-Cours).

	Bank-Discont		Mark
Amsterdam	$4\frac{1}{2}$	8 T	169,— B
pr. 100 Gt. fl		2 M	167,55 G
Brüssel und Antwerpen	$3\frac{1}{2}$	8 T	80,80 G
pr. 100 Francs		3 M	80,20 G
Italienische Plätze	5	10 T	75,20 G
pr 100 Lire		2 M	—
Schweiz. Pl. 100 Frc.	$4\frac{1}{2}$	10 T	80,75 G
London	$3\frac{1}{2}$	8 T	20,44 G
pr. 1 Lstrl.		3 M	20,25 G
Madrid und Barcelona	4	14 T	—
pr. 100 Pesetas		2 M	—
Paris	3	8 T	81,05 G
pr 100 Franc		3 M	80,45 G
Petersburg	$5\frac{1}{2}$	8 T	—
pr. 100 Silber-Rubel		3 M	—
Warschau 100 Silb.-R.	$5\frac{1}{2}$	8 T	—
Wien	$4\frac{1}{2}$	8 T	169,50 G
pr. 100 fl. Oe. W.		3 M	168,— G

Reichsbank 5%, Lomb.-Z.-F. 6%.

Berlin, 28. Aug. Spiritus 70er loco 43,50, Umsatz: 20,000 Liter: do. 50er loco —, Umsatz: — Liter.

Breslau, 26. Aug. (Spiritus) per 100 Liter 100proz. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Aug. 63,30 Br., do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Aug. 43,30 Br. Wetter: Schön.

Magdeburg, 28. Aug. Kornzucker excl. 88% Rendement —,—. Nachproducte exclusive 75% Rendement —,—. Tendenz: Stetig. Brodraffinade I. 25,00. Brodraffinade II. 24,75. Gem. Raffinade mit Faß $25,12\frac{1}{2}$—25,25. Gem. Melis I. mit Faß 24,25. Tendenz: Ruhig. Rohzucker I. Prod. Transito f. a. B. Hamburg per Aug. 10,30 bez., $10,27\frac{1}{2}$ Gd., per Sept. $10,17\frac{1}{2}$ bez. 10,25 Gd., per Okt. $9,82\frac{1}{2}$ Gd., $9,87\frac{1}{2}$ Br., per Okt.-Dez. 9,75 bez., $9,72\frac{1}{2}$ Gd., per Jan.-März 9,80 Gd., 9,85 Br. Tendenz: Stetig

Hamburg, 26. August. Weizen ruhig, holsteinischer loco 148—154. Roggen stetig, mecklenburgischer loco neuer 142—148, russischer loco ruhig, 108. — Mais stetig, 99. — Hafer stetig, Gerste fest. Wetter: Schön.

Bremen, 26. Aug. (Baumwolle.) Tendenz: Stetig. Upl. middl. loco 33 Pfg.

Liverpool, 28. Aug. (Baumwolle.) Muthmaßlicher Umsatz: 5000 Ballen. Stimmung: Stetig. Import: 2000 Ballen. Umsatz: 6000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen verkauft. Tendenz: Amerikaner Schwächer Ostindische unverändert. Middlingamerik. Lieferungen. Aug.-Sept. $3^{30}/_{64}$ Käufer Oct.-Nov. $3^{26}/_{64}$ Werth, Dec.-Januar $3^{25}/_{64}$ Verkäufer, Febr.-März $3^{26}/_{64}$ Werth.

Zahlungseinstellungen. Kaufmann O. E. Kirstein, Dessau. Kaufmann August Wolzendorff, Inh. der Fa.: Chemische Fabrik, Gispersleben C. A. Wolzendorff, Erfurt. Commandit-Gesellschaft, in Firma Conrad Warnecke & Co., Hamburg. Dampfmühlenbesitzer Heinrich Mügge, Lehe. Kaufmann S. Brotzen, Krösslin. Wolgast.

Ada.

Roman von * * *.

57. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Madame, ich bitte Sie zu schweigen," kam es endlich mühsam über ihre Lippen.

Hilda freute sich ihres Triumphes, und mit höhnischem Lächeln fuhr sie nun in verändertem, beinahe freundschaftlich wohlwollenden Tone fort: „Sie sind sehr thöricht, Frau Weichert, daß Sie Ihr Unglück und die Leere Ihres Herzens durch hochfahrende Kälte nach Außen zu verdecken suchen und Ihre Brust mit einer scheinbaren, prüden Tugend umpanzern. Ihr Blut pulsirt in Ihren Adern eben so warm als in denjenigen einer niedriger als Sie geborenen Sterblichen. Sie sind jung und schön und berechtigt, glücklich zu sein. Das Schicksal fesselt sie an einen Mann, den Sie nicht lieben und der auch Sie nicht liebt; ich weiß das! Mein Gatte hat das Glück, ein Freund der Frau von Branden zu sein — diese Dame wird ja wohl nächstens Ihre Schwägerin — und durch diese erfuhr mein Mann, daß Herr Weichert nicht Sie, sondern seine Pflegeschwester Luise liebt. Was hindert Sie, sich hierfür schadlos zu halten?"

Hilda beugte sich näher zu Ada, und ihr in die Augen blickend, als wolle sie den Eindruck genau beobachten, den ihre Worte auf dieselbe hervorbrachten, sprach sie jetzt im Flüstertone weiter: „Ich komme im Auftrage eines Mannes, der Sie einst heiß und innig geliebt und dessen Empfinden für Sie noch eben so glühend ist als früher! Eines Mannes, der sehr genau weiß, daß Sie unglücklich sind! Seien Sie nicht thöricht! Schlagen Sie die Hand eines Freundes nicht aus! Die Hand eines Freundes, für den Sie immer noch das Ideal aller Schönheit sind und bleiben werden. In Eile und Kürze theile ich Ihnen nur noch mit, daß der Prinz in diesen Tagen hierher kommt Er wird bei uns Wohnung nehmen — die Zimmer, welche er für sich reservirt, stehen ihm und — wenn Sie wollen — auch Ihnen zur Verfügung. Seien Sie meine Freundin und Niemand wird etwas Auffallendes darin finden, wenn Sie eine Freundin besuchen. Was hindert Sie, glücklich und geliebt zu sein? Schmeichelt es nicht Ihrer Eitelkeit, von einem Prinzen angebetet zu werden? Müßte es Ihnen nicht eine grausame Genugthuung gewähren, sich heimlich an dem Mann zu rächen, der ungerührt von einer Schönheit wie der Ihrigen als Troubadour zu den Füßen eines Gänschens schmachte, und den ein Blick seiner Pflegeschwester mehr beglückt als alle Zärtlichkeiten seiner Frau?! Sie sind hochmüthig und haben eine stolze Seele; in einer solchen wohnt stets der Trieb, Beleidigungen zu rächen. Sie können jetzt, wenn Sie wollen, eine empfindliche Rache an Ihrem Gatten nehmen. Seien Sie dem Prinzen das, was Sie ihm früher waren; der Prinz liebt Sie aufrichtig und ich — als Ihre und des Prinzen Freundin — werde verschwiegen sein!"

Kerzengerade stand Ada nun vor Hilda; es war ein Blick so konzentrirter Verachtung, den sie auf Hilda warf, daß selbst diese unter demselben zu erröthen vermochte.

„Sie sind dem Prinzen eine gute Freundin wie ich sehe," sagte Ada kalt und stolz; „rathen Sie ihm als solche, die Schwelle dieses Hauses zu meiden, denn es könnte möglich sein, daß dies Märchen von dem Unglück unserer Ehe sich eines Tages als eine Lüge erweist, die eine eifersüchtige Kurtisane erfunden und die eine andere aus Rachsucht kolportirt. Sagen Sie dem Prinzen, daß ich meinen Gatten allein liebe und daß derselbe auch mich allein liebt, und daß, wenn mein Gatte bei der Vertheidigung seiner Ehre fallen sollte, hinter diesem mein Bruder stehen wird, und daß dann auch mein Vater noch lebet, um als Edelmann für die Ehre seiner Tochter einzutreten. Und nun Madame — dort ist die Thür!"

SLUB
Wir führen Wissen.

Mit einer gebieterischen Handbewegung wies Ada auf den Ausgang.

In derselben geraden, feindseligen Haltung stand auch Hilda nun Ada gegenüber. Sprach aus den Blicken der letzteren hochmüthige Verachtung, so loderte flammender Haß in den wuthblitzenden Augen Hildas. Sie trat ganz nahe an Ada heran und sprach mit bebender Stimme: „An dem Tage, wo Sie mit Schimpf und Schande bedeckt, als eine verstoßene Frau dieses Haus verlassen, an dem Tage denken Sie daran, daß Sie sich heute eine Feindin geschaffen, die nicht ruht, bis sie ihre Gegnerin von dem Piedestal ihrer erborgten Herrlichkeit gestürzt hat. Noch ist es Zeit — überlegen Sie! Ich werde Ihnen, sobald der Prinz angelangt ist, ein Billet senden. Es steht dann bei Ihnen, mich zu versöhnen und den Prinzen zu beglücken. Im anderen Falle aber zittern Sie für Ihre gesellschaftliche Stellung, Madame, die ja, wie Sie selbst sagen, von der meinigen sehr verschieden ist. Mein Gatte ist Journalist und die Geschichte Ihrer Ehe ist ein sehr ausgiebiger und dankbarer Stoff für witzige und geistreiche Feuilletonplaudereien und Lokalnotizen! Also überlegen Sie, ob ich eine annehmbare Freundin für Sie bin, die Sie selbstverständlich auch in Ihre Cirkel einführen müssen. Adieu, Madame! Uebereilen Sie Ihre Entschließungen nicht! Der Prinz wird erst zu Anfang der nächsten Woche hier eintreffen; Sie haben also Zeit zur Ueberlegung."

Mit hocherhobenem Haupte schritt Hilda hinaus, wie sie hoffte, als Siegerin auf feindlichem Terrain und Beherrscherin der Situation.

Vernichtet, mit einem Gefühl grenzenloser Verzweiflung im Herzen blieb Ada zurück. Die Hände waren ihr in den Schooß gesunken und Thräne auf Thräne tropfte langsam, ihr selbst fast unbewußt, auf dieselben herab. Mit hartem Finger klopfte das Geschick an das stolze Herz der hochmüthigen Frau und ließ es in wildem Schmerz zusammenzucken. Wo sie hinblickte, starrte ihr Haß und Feindschaft oder Kälte und Geringschätzung entgegen. Ihre bittersten Feinde, das Levy'sche Ehepaar und Helene von Branden schienen sich zu ihrem Sturz verbunden zu haben. Und welch' ein Hohn! Helene sollte in kurzer Zeit ein Glied ihrer Familie, die Frau ihres Bruders werden. Wie egoistisch und herzlos hatte dieser Bruder die Schwester in ihr jetziges Unglück gedrängt! Wie kalt ging er an ihr vorüber und niemals schien er zu bemerken, wie sehr die Schwester zu leiden hatte. Warum auch sollte der Bruder bemerken, was der Bruder übersah?

Ein schwerer Seufzer hob Adas Brust, und ihre Hände krampften sich fest ineinander. Warum klopfte das Herz doch so laut und stürmisch, wenn sie an den Gatten dachte? Hatte sie nicht selbst ihrem Vater geschrieben, daß sie ihn nicht liebe und daß sie ihre Fesseln abschütteln wolle? Das Menschenherz ist ein merkwürdig Ding! Noch bis vor kurzer Zeit schlug ihr Herz ruhig und gemessen, nichts regte sich in demselben, wenn sie an eine Trennung von Hugo dachte oder die Möglichkeit einer Vereinigung desselben mit Luise ins Auge faßte. Jetzt hätte sie laut aufschreien mögen in wildem, leidenschaftlichem Weh, wenn sie sich vergegenwärtigte, daß sie gehen müsse, um jener Platz zu machen.

Ada fühlte sich so tief gedemüthigt, daß heiße Sehnsucht nach Mitgefühl und Liebe sie erfaßte. O, wenn es nur noch einmal in ihre Hand gegeben wäre, ihr Geschick zu ändern! Wenn Hugo noch einmal vor sie hinträte wie in jener Nacht, wo sie ihn kalt zurückgewiesen, wenn er ihr noch einmal Frieden und Versöhnung bieten würde! Laut aufschluchzend würde sie sich ihm an seine Brust werfen, und ihr Gesicht an seiner Schulter bergend, würde sie ihm zurufen: ‚Nimm mich hin mit meinen Fehlern und Mängeln, veredle mich durch Deine Liebe und schütze mich vor den Fallstricken meiner Feinde!' Aber er kam nicht; alles blieb still um sie und nichts unterbrach diese fast unheimliche Ruhe als das gleichmäßige Fallen der Regentropfen draußen. Sie trocknete ihre Thränen und trat ans Fenster, die heiße Stirn an den kalten Scheiben kühlend.

Wehmüthig blickte sie auf die trübe, winterliche Umgebung. Der graue Himmel schien für lange Zeit jeden freundlichen Sonnenblick zu verbannen; der Wind peitschte den Regen gegen die Fenster und die schmutzigen Straßen boten für den, der genöthigt war, sie zu betreten, wahrhaftig kein einladendes Bild.

Einige Reste von Schnee auf den Dächern der Häuser, die herunterzuspülen dem Regen noch nicht völlig gelungen war, erinnerten allein daran, daß man sich eigentlich inmitten der Saison des Schlitten- und Schlittschuhsports befand.

Alles erschien grau in grau; kein freundliches Bild brachte Abwechslung in dieses trostlose Einerlei. ‚Ein Spiegelbild meines Lebens', dachte Ada, und seufzend wandte sie sich vom Fenster weg.

In diesem Augenblick hörte sie, daß eine Equipage heranrollte und vor dem Hause hielt, und bald darauf drangen fröhliche Stimmen an ihr Ohr. Sie unterschied deutlich Hugos sonores Organ in anregender Wechselrede mit Luisens angenehmer einschmeichelnder Stimme. Sie zwang sich, den gleich darauf Eintretenden eine möglichst unbefangene Miene zu zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Beste aller 3 Mark-Lotterien * Auf 10 Loose ein Gewinn!

Unter Hohem Protectorate Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.

Königsberger Geld-Lotterie

für Restaurirung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken).

80 000 Loose, 8000 Geldgewinne (ohne Abzug) von

150 000 M.

Hauptgewinne ev. Mark 75 000, 50 000, 25 000, 10 000, 5000 etc.

Zwei Ziehungen am 7. October u. 14. Dezember 1899.

Für beide Ziehungen giltige Original-Loose à M. 3.30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen

Carl Heintze, General-Debit, **Gotha**

und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Bergkeller.

Heute Mittwoch

Schweinschlachten.

Vormittag Wellfleisch, später frische Wurst.

Ergebenst **Fritz Wolf.**

Unterrichtsbriefe f. das **Selbststudium**

der **Elektrotechnik,** *des* **Maschinenbauwesens,** *sowie des* **Hoch- und Tiefbauwesens.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von **O. Karnack.**

Lehrmethode des Technikums zu Limbach i. S. Jedes der nachfolgenden 7 Selbstunterrichtswerke ist für sich vollständig abgeschlossen u. beginnt jedes mit der **untersten Stufe.**

Der Baugewerksmeister. Handb. z. Ausbildung v. Baugewerksmeistern, redigiert v. O. Karnack. à Lieferung 60 ₰.

Der Polier. Handb. z. Ausb. v. Polieren u. klein. Meistern, red. v. O. Karnack. à Lief. 60 ₰.

Der Tiefbautechniker. Handbuch z. Ausbildung von Tiefbautechnikern, redigiert von O. Karnack. à Lieferung 60 ₰.

Maschinenkonstrukteur. Handbuch z. Ausb. v. Maschinentechnikern u. Konstrukteuren, red. v. O. Karnack. à Lief. 60 ₰.

Der Werkmeister. Hdb. z. Ausb. von Werk- und Maschinenmeistern, Betriebsleitern 2c., redig. v. O. Karnack. à Lief. 60 ₰.

Der Monteur, *Vorarbeiter u. Maschinist.* Hdb. z. Ausb. v. Monteuren 2c., v. O. Karnack. à Lief. 60 ₰.

Elektrotechnische Schule. Handb. z. Ausb v Elektrotechnikern, redigiert v. O. Karnack. à Lief. 60 ₰.

Sämtliche Werke sind auch in **Prachtmappenbänden à 7 ℳ** zu haben.

Diese rühmlichst bekannten u. v. d. Fachpresse vorzügl. beurteilten **Selbstunterrichtswerke,** die von der **Direktion des Technikums Limbach** i. S. unter Mitwirkung zahlreicher, tüchtiger Fachleute herausgegeben sind, setzen keinerlei bes. Vorkenntnisse voraus, sie ermögl. es jedem strebsamen Techniker, **ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.**

Die Selbstunterrichtswerke behandeln in einfacher, sowohl dem Ungeübteren wie auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der **Elektrotechnik,** beziehungsweise des **Maschinenbaues,** beziehungsweise des **Hoch- und Tiefbauwesens.**

Dem fleißigen und zielbewußt vorwärtsstrebenden Techniker ist dadurch eine vorzügliche Gelegenheit geboten, ohne größeren Aufwand an Geld u. ohne seine berufliche Thätigkeit unterbrechen zu müssen, alle technischen Lehrgegenstände gründlichst zu erlernen. Wer sich in das Studium dieser Briefe mit Ernst vertieft und an der Hand dieses wohldurchdachten, planmäßig angelegten Lehrmittels von Stufe zu Stufe fortschreitet, wird sich gediegene Kenntnisse auf allen Gebieten seines Faches erwerben und unstreitig die schönsten und vorteilhaftesten Erfolge erzielen. — Für diejenigen, welche danach streben, auf Grund des Studiums dieser Werke eine **Fach-Prüfung** abzulegen, oder eine höhere Klasse des Technikums zu erreichen, sei Folgendes bemerkt: Da am Technikum zu Limbach i. S. nur nach vorstehend beschriebenen Werken unterrichtet wird, ist es dem fleißigen Schüler ermöglicht, eine oder mehrere Klassen zu überspringen, wenn er die nötigen Kenntnisse nachweist, wie ferner auch die Einrichtung getroffen ist, daß strebsame Techniker durch das Studium unserer Werke **ohne Besuch des Technikums** eine der dort bestehenden **Fachprüfungen** ablegen können, wenn sie nachweisen, daß sie sich die nötigen Kenntnisse erworben haben. Hat ein Schüler die Fachprüfung erfolgreich abgelegt, so erhält er ein **Reifezeugnis.**

Diese Werke sind **durch jede Buchhandlung zu beziehen,** *sowie durch*

A. Bonness, Leipzig, *Sternwartenstr. 46.*

Zeitschrift für Elektrotechnik und Maschinenbau.

Abonnement: **20 ₰** *pro Monat durch jede Buchhandlung;* **60 ₰** *pro Quartal durch die Post.*

Postliste 8178 a.

Diese ausgezeichnete, sehr umfangreiche, inhaltsvolle, reich illustrierte, ungewöhnlich billige Zeitschrift, die von hervorragenden Fachmännern bearbeitet, unterrichtet eingehend in grosser Zahl umfangreicher u. kleiner Originalartikel über die Entwickelung, Fortschritte u. Erfahrungen der Elektrotechnik und des Maschinenbaues. Enthält ferner Patentnachrichten, technische Auskünfte, Submissionen, handelsindustrielle Mitteilungen etc. etc. etc.

Probenummern kostenlos von der

Geschäftsstelle d. Zeitschrift f. Elektrotechnik u. Maschinenbau, Leipzig.

Theater

in Hohenstein-Ernstthal

Hotel drei Schwanen.

Donnerstag, den 31. August 1899

Zum 1. Male! Sensationell!

Dreyfus' Heimkehr

von der Teufelsinsel,

Schauspiel in 4 Akten v. Rocholl, deutsch von F. Borchert.

1. Akt: Der Cassationsbeschluß.

2. Akt: Erlösung von der Teufels-Insel.

3. Akt: Die Landung in Brest.

4. Akt: Wiedersehen im Untersuchungsgefängniß zu Rennes.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf bis 7 Uhr Abends bei: Herrn **Schulze** (Schmiede) und Herrn Droguist **C. Floß:**

1. Platz 0.75, 2. Platz 0.50.

Abendkasse:

1. Platz 1 M., 2. Platz 0.60, Stehplatz 0.30.

Zur Beachtung!

Dieses Stück ist nicht zu verwechseln mit dem ähnlichen Namens, welches eine werthlose Nachahmung dieses sensationellen, der Gegenwart entsprechenden Stückes ist.

Maculatur,

à Centner 2 Mark, ist zu haben in der **Druckerei d. Bl.**

Nutz- und Brennholz-Auction

auf Oberwaldenburg-Rüsdorfer Revier.

Im Gasthofe **„zur Katze"** in **Obertirschheim** sollen

Mittwoch, den 6. September 1899,

von Vormittags 8 Uhr an

5 birk., 485 N.-Stämme bis 22 cm Mittenst.		aufbereitet in den Abth. 9, 10, 19, 23, 33, 34, 38, 41, 45, 46, 54, 55, 60, 64,
— 41 „ von 22—43 cm Mittenst.		
— 3 N.-Klötzer von 16—29 cm Oberst.		
525 N.-Stangen von 5—9 cm Unterst.		
560 N.-Stangen v. 10—15 cm Unterst.		
23 Rm. N.-Brennscheite		
51 Rm. N.-Brennrollen		
200 Rm. ficht. Schneidelreisig		
73 a Wllh. N.-Reisig		

versteigert werden.

Fürstl. Schönb. Forstverwaltung Oberwaldenburg.

Einkauf

von Hadern, Fitz, altem Eisen 2c.

Hermann Beyer,

Hohenstein-Ernstthal, Neustadt, Chemnitzerstr. 36.

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons

nach der Composition des Königl. Geh. Hofrats **Dr. Harless** bereitet, haben sich seit über 50 Jahren bei **katarrhalischen Hals- und Brustaffectionen** bewährt.

In Packeten **zu 40 u. 25 Pfg.**

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Für Weber

empfiehlt die

Mohrenapotheke v. A. Jauch,

Altmarkt 18,

vorzügliches

Benzin,

fast geruchlos, mit **Terpentinzusatz,** angewandt zum Entfernen von jeglichen Flecken aus der Waare, Fl. à 15 und 25 Pfg. und ausgewogen.

Desgleichen

Terpentinöl, französ., starken Salmiakgeist, Eau de Javelle-Wasser, Gallseife, Panamarinde, Seifenwurzel.

Heute Mittwoch

Schweinschlachten.

Vorm. Wellfleisch, sp. fr. Wurst.

Aug. Landrock, Wiesenstr.

Neues Sauerkraut

empfiehlt **Paul Fötzsch,** Bahnstraße.

Karpfen,

à Pfd. 90 Pfg., sowie **Schleie** und **Krebse** empfiehlt

G. Schobert, Lungwitzerstr.

Sanatorium Arentsburgh, comb. med. Naturheilanstalt, Voorburg bei Den Haag (Holland), für Nervenkranke, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- u. Hautkranke, Rheuma, Ischias, Brustleiden, Schwächezustände infolge jugendl. Verirrungen, Impotenz etc. — Schönste Lage der Residenz, gr. Park, **herrl. Seeluft,** familiäres Leben. Alle Heilfactoren der neuest. medic. Wissenschaften, alle Arten Bäder, Pflanzen- und Kräutercuren etc. In geeigneten Fällen externe Behandlung. 2 Aerzte. Prospecte gratis u. franco.

DIE DIRECTION.

Meyer's Lexicon,

3 Bände, billig zu verkaufen **Weinkellerstr. 24,** 2 Tr.

Geübte Spulerin und Rundstuhlarbeiter

suchen **Heyer & Redslob.**

Einen Spuler

sucht **Emil Hoppe,** Neumarkt 15.

Ein Webergeselle

wird gesucht

Zechenstraße 3.

Zolldeclarationen

hält auf Lager die Exped. d. Bl.

Redigirt, Druck und Verlag: Richard Decker, Hohenstein-Ernstthal.